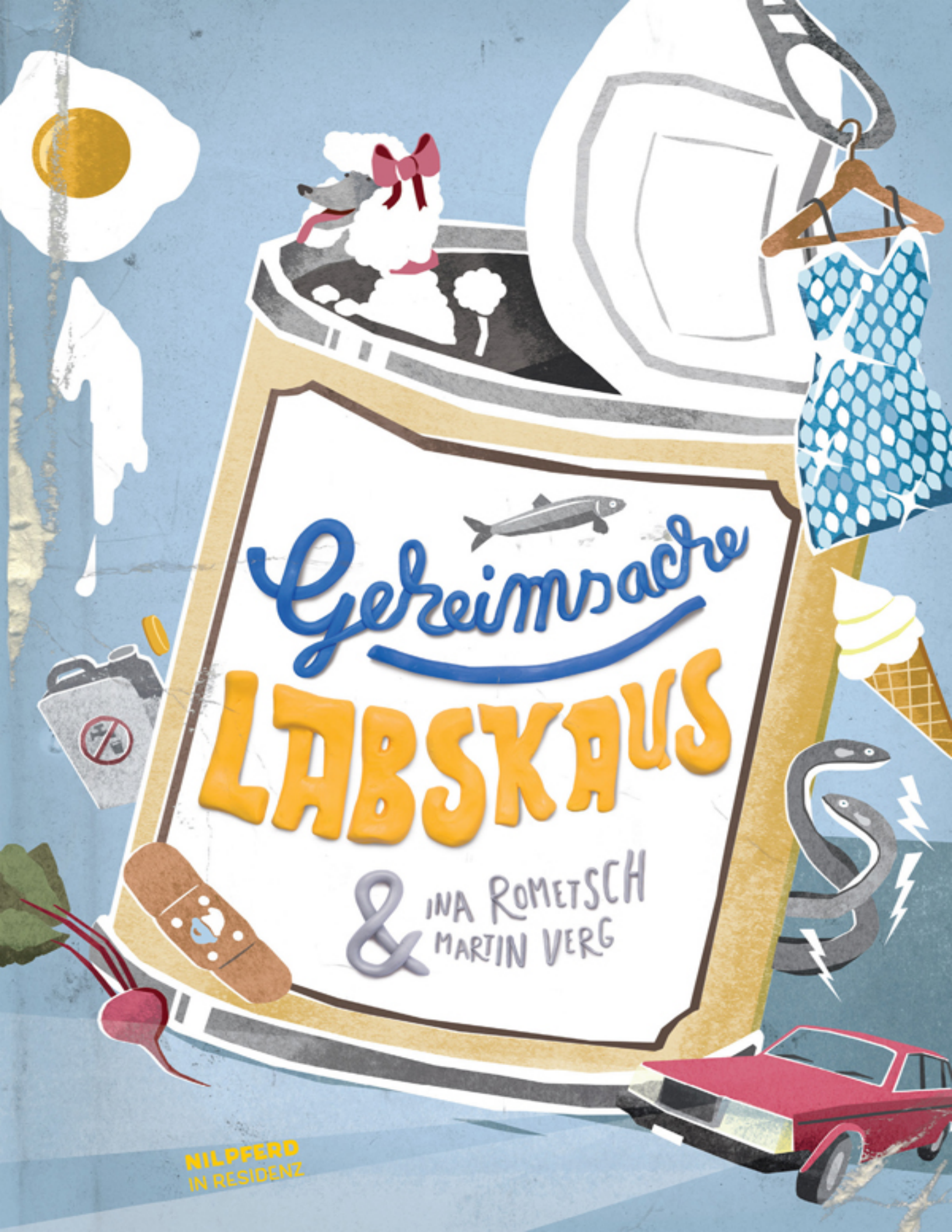




Geheimnisse
LABSKAUS

& INA ROMETSCH
MARTIN VERG

NILPFERD
IN RESIDENZ

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

www.residenzverlag.at

© 2013 Residenz Verlag
im Niederösterreichischen Pressehaus
Druck- und Verlagsgesellschaft mbH
St. Pölten – Salzburg – Wien

Alle Urheber- und Leistungsschutzrechte vorbehalten.
Keine unerlaubte Vervielfältigung!

ISBN ePub:
978-3-7017-4394-0

ISBN Printausgabe:
978-3-7017-2121-4

Ina Rometsch • Martin Verg

Geheimsache Labskaus

Mit Vignetten von Andi Meier



NILPFERD
IN RESIDENZ

INHALT

Mittwoch, 22. Juli, 8.26 Uhr

Mittwoch, 22. Juli, 13.27 Uhr

Mittwoch, 22. Juli, 14.12 Uhr

Mittwoch, 22. Juli, 16.20 Uhr

Mittwoch, 22. Juli, 17.38 Uhr

Mittwoch, 22. Juli, 20.44 Uhr

Donnerstag, 23. Juli, 6.00 Uhr

Donnerstag, 23. Juli, 8.33 Uhr

Donnerstag, 23. Juli, 10.02 Uhr

Donnerstag, 23. Juli, 13.35 Uhr

Donnerstag, 23. Juli, 14.10 Uhr

Donnerstag, 23. Juli, 14.28 Uhr

Freitag, 24. Juli, 2.56 Uhr

Freitag, 24. Juli, 3.15 Uhr

Freitag, 24. Juli, 6.30 Uhr

Freitag, 24. Juli, 11.49 Uhr

Freitag, 24. Juli, 12.06 Uhr

Freitag, 24. Juli, 14.39 Uhr

Freitag, 24. Juli, 16.53 Uhr

Freitag, 24. Juli, 17.12 Uhr

Freitag, 24. Juli, 17.34 Uhr

Freitag, 24. Juli, 17.39 Uhr

Freitag, 24. Juli, 18.47 Uhr

Freitag, 24. Juli, 18.48 Uhr

Freitag, 24. Juli, 19.53 Uhr

Freitag, 24. Juli, 20.02 Uhr

Freitag, 24. Juli, 20.21 Uhr

24. Juli, 20.24 Uhr

Freitag, 24. Juli, 21.08 Uhr

Freitag, 24. Juli, 21.55 Uhr

Freitag, 24. Juli, 21.58 Uhr

Freitag, 24. Juli, 22.23 Uhr

Freitag, 24. Juli, 22.28 Uhr

Samstag, 25. Juli, 00.10 Uhr

Nachspann

*Für Andrew und Luna,
Eva, Henriette und Luise,
die norddeutsche Küche,
die eigentlich gar nicht so schlimm ist,
und alle Pudel.*

Vorspann

Wenn dieses Buch ein Film wäre, würden jetzt die ersten Bilder über die Leinwand flackern. Ungefähr so: Ein langer Korridor, fensterlos und düster. Die Kamera fährt langsam den Gang entlang durch eine offene Tür in ein Zimmer. Umrisse einer Person, die uns den Rücken zuwendet. Zoom. Eine knochige Hand, die sich langsam in einen Vinylhandschuh zwängt.

Dazu gibt es natürlich Filmmusik. Der Rhythmus klingt wie Herzklopfen, und ein kratziges Cello jagt uns eine Gänsehaut über den Rücken.

Die Hand greift nach einem Kugelschreiber:

Absolute Geheimhaltung,

schreibt sie in sorgfältigen Buchstaben,

es besteht Lebensgefahr für Mensch und Tier!

Das Cello quietscht noch markerschütternder, der Stift setzt seinen Weg ungerührt fort:

Mischanteile: 100 g Leberwurst, 1 Eigelb, 3 Beutel Fencheltee, 1 Essiggurke, 1 Rollmops.

Schnitt.

In der nächsten Szene könnte man sehen, zu wem die Hand mit dem Kuli gehört. Die Zuschauer wüssten dann, wer lebensgefährliche Dinge geheim hält und solch sonderbare Notizen macht.

Aber dieses Buch ist nun mal kein Film. Es beginnt ganz anders. Und zwar mit dem völlig verunglückten zwölften Geburtstag eines Jungen in Hamburg-Winterhude.

Mittwoch, 22. Juli, 8.26 Uhr

Oskar von Köhler hätte sich an seinem Geburtstag sehr über einen Schokoladenkuchen gefreut. Einen mit dick Kakaoglasur oben drauf. Er hätte auch eine Zehn-Kugel-Karte für den Eissalon gut gefunden. Oder ein Teleskop. Es gab etliche Dinge, die Oskar gern zum Geburtstag gehabt hätte. Was er auf seinem Gabentisch fand, gehörte nicht dazu.

„Oh, ein Golfschläger!“, sagte er etwas lahm, als er das erste Päckchen ausgewickelt hatte. Er konnte diesen Sport nicht ausstehen. Schon beim Gedanken an den ordentlich zurechtgestutzten Rasen des Golfplatzes überfiel ihn quälende Langeweile. Trotzdem schleppte sein Vater ihn ständig mit zum Training.

„Das ist ein 5er-Eisen! Freust du dich?“, fragte Oskar senior und knuffte seinen Sohn in die Schulter. „Jetzt wirst du bald ein richtiger Profispieler, Junge!“

Das zweite Päckchen hatte die Form einer CD. Und es enthielt – eine CD.

„Die Toten Hosen?“, fragte Oskar ungläubig. „Leben die noch?“

„Natürlich. Ein Klassiker des deutschsprachigen Punkrock“, sagte seine Mutter aufmunternd. „Das wirst du mögen. Das ist richtig ... äh, fetzig!“

Das dritte Päckchen war kleiner und rechteckig. Oskar riss das Geschenkpapier auf. „Ein Handy! Danke.“ Er blickte ratlos auf das Gerät, das schwarz in seiner Hand glänzte. Er hatte doch erst Ostern von seinen Eltern ein Handy bekommen! Ein kleines silbernes zum Aufklappen. Hatten sie das etwa vergessen? Sein Geburtstag lief wirklich nicht besonders gut.

„Gefällt es dir?“, fragte seine Mutter erwartungsvoll.

„Äh, ja. Danke. Aber eigentlich habe ich schon eins.“

„Dein anderes ist aber technisch völlig veraltet: ohne Touchscreen! Und die Kamera – kein Blitz, kein Zoom und eine ganz schlechte Auflösung. Ich habe auch schon dein Adressverzeichnis rüberkopiert.“

„Oh, okay.“ Sie hatte ihm wirklich eine Freude machen wollen. Doch Oskar war dieser technische Firlefanz ziemlich egal. Es kam noch schlimmer.

„Oskar, ich dachte mir, weil das so ungesund ist, gibt es dieses Jahr mal keine Torte!“, sagte seine Mutter und wuchtete einen Teller auf den Tisch, auf dem dampfend ein rötlich-braunes, kastenförmiges Etwas thronte. Oskar sah seine Mutter fragend an: „Ein Ziegelstein?“

„Vollkorn-Karottenkuchen. Mein eigenes Rezept.“

„Tolle Idee, Juliane!“, strahlte Oskars Vater.

„Sieht lecker aus“, log Oskar. Es war zum Verzweifeln. Seine Eltern hatten offenbar überhaupt keine Ahnung von Geburtstagen. Wenigstens musste er heute nicht zur Schule, es waren Sommerferien.

Für seine Eltern aber war es ein ganz normaler Arbeitstag. Um halb zehn verließen sie gemeinsam die Wohnung, und Oskar war allein. Er rührte sich in der Küche eine Tasse Kakao an, als sein Handy piepte. Sein altes. „Neue Kurznachricht“, stand im Display. „HAPPY BIRTHDAY! MUSS ZUM BEISSER. KOMMST DU MIT? 13.30 UHR VOR DER VILLA! ZACK“

„BIN DABEI“, tippte Oskar und drückte auf „Senden“. Die Nachricht war von seinem besten Freund Zacharias Pollack, genannt Zack. Vielleicht war der Tag ja doch noch zu retten.



Mittwoch, 22. Juli, 13.27 Uhr

Die Villa stand in der Straße Schöne Aussicht. Als Zack um die Ecke bog, sah er Oskar schon vor dem Grundstück warten. „Hey, alles Gute!“, rief er von weitem und winkte. „Zur Feier des Tages lad ich dich nachher auf ein Eis ein.“

„Super, dann lass uns schnell den Beißer holen“, sagte Oskar. Der Beißer war ein Pudel mit wuscheligem weißem Fell und hieß eigentlich Raissa. Genau genommen sogar Raissa von Hoheluft-Schillingsbek. Den Namen verdankte sie ihrem reinrassigen Stammbaum. Der Beißer war keineswegs bissig, er war ein freundlicher Hund. Aber Zack hatte bemerkt, dass der Pudel sich nicht nur angesprochen fühlte, wenn man nach „Raissa“ rief, sondern bei allen Wörtern, die so ähnlich klangen. Zum Beispiel „Kleister“ oder „Meister“. Sogar wenn Zack „Scheißer“ grölte, kam das Tier artig angerannt. „Beißer“ gefiel Zack und Oskar aber am besten.

Der Beißer, also Raissa, wohnte in einer feinen Gegend, nur ein paar Schritte vom Alsterufer entfernt. Efeu überwucherte die sandfarbene verputzte Fassade des Hauses, und vor den Fenstern hingen schwere Gardinen. Der Garten, in dem in akkurat gezogenen Beeten Rosen blühten, war von einem hohen Zaun umgeben. Auf dem Klingelschild an der Pforte stand kein Name. Zack drückte auf den Knopf. Kurz darauf knisterte es aus der Sprechanlage. „Ja?“

„Wir kommen zum Hundausführen!“, rief Zack ins Mikrofon. Das Tor sprang auf.

Oskar und Zack gingen zu der Haustür aus Eichenholz. Sie blieb verschlossen. Wie immer ließ die Haushälterin, Frau Feudel, sie draußen warten. Die Jungen hatten die Villa noch nie betreten. Auch die Besitzer hatten sie noch nie zu Gesicht bekommen. Zack kannte nicht einmal ihren Namen. Die Tür öffnete sich einen Spalt breit, und ein sehnsuchtsvolles Winseln ertönte. „Sitz!“, rief die Haushälterin streng.

Die Tür öffnete sich weiter. Sie gab den Blick frei auf frisch gewachste Holzdielen – und auf Raissa von Hoheluft-Schillingsbek. „Oh, nein!“, entfuhr es Zack. Der Hund, letzte Woche noch ein lustiges Wollknäuel, war kaum wiederzuerkennen: Das dichte weiße Fell war verschwunden. Nur an den Beinen, knapp über den Pfoten, stand es noch in dichten Puscheln ab. Auch den Schwanz hatte es erwischt: Er war so kahl rasiert, dass er aussah wie ein dürrer Ast. Bloß an der Spitze prangte ein Büschel der dichten Locken, kugelrund wie ein Tennisball. Die schlimmste Veränderung aber war mit Raissas Hintern passiert. Dort war auch ein bisschen Pelz verblieben – als hätte man dem Tier eine wollene Unterhose angezogen. „Sie war beim Hundefrisör“, sagte die Haushälterin. Raissa ließ die rosa Zunge aus dem Maul hängen und sabberte auf die Holzdielen. Ihre neue Haartracht schien sie nicht weiter zu stören.

„Beim Hundefrisör?“, wiederholte Zack. „Was soll denn das bitte sein?“

„Siehst du doch“, unterbrach Oskar. Er kannte seinen Freund. Der würde der Haushälterin jetzt glatt erklären, was er von diesem Hundefrisör hielt, wenn Oskar nicht dazwischenging. „Komm, das Eis wartet!“

Zack grunzte irgendetwas Unverständliches, nahm den Pudel kopfschüttelnd an die Leine und wollte schon losmarschieren. „Moment! Ihr habt den Koffer vergessen!“

„Welchen Koffer?“

„Den mit dem Zubehör: Bürste, Wärmedecke, Regenmantel. Jetzt, wo Raissa beim Coiffeur war, braucht sie besondere Pflege.“ Der Koffer war so groß wie ein Schuhkarton und aus knallrosa Plastik.

„Das wird ja immer besser“, murmelte Zack.

„Ist okay, Frau Feudel! Alles kein Problem.“ Oskar griff sich das Ding. Nichts wie weg hier, sonst ging sein Freund der Dame noch an die Gurgel!

Und Zack wäre seinen schönen Ferienjob als Hundeführer gleich wieder los.



Mittwoch, 22. Juli, 14.12 Uhr

„Alter, ich fass es nicht!“, rief Zack, als die Jungen das Alsterufer erreicht hatten. Er kannte sowohl den Pudel als auch die Haushälterin erst seit vierzehn Tagen. Damals hatte er die Kleinanzeige „Schüler zum Gassigehen gesucht“ im Supermarkt gesehen und sofort angerufen. Zweimal die Woche führte er den Hund seither an der Alster auf und ab. Das machte riesigen Spaß, wurde aber leider mies bezahlt: dreifünzig für jede Tour. Zack brauchte das Geld. Seine Mutter verdiente nicht viel, sein Taschengeld fiel darum äußerst mickrig aus. Trotzdem hatte er sich in den Kopf gesetzt, E-Gitarre spielen zu lernen. Alles, was er beim Hundausführen verdiente, wanderte daher auf das Konto eines Musikstudenten namens Gunnar. Das war sein Gitarrenlehrer. Zacks große Schwester Charlotte hatte ihn in irgendeinem Café im Schanzenviertel kennen gelernt.

Raissa zog an der Leine und wedelte heftig mit dem frisch rasierten Schwanz.

„Der Beißer sieht ohne Fell total albern aus!“, ereiferte sich Zack. „Ich lauf doch nicht mit so einem haarlosen Fiffi durch die Stadt! Und du mit rosa Köfferchen in der Hand. Wenn uns jetzt jemand sieht!“

„Denk an das schöne Geld“, sagte Oskar. „Das Fell wächst wieder nach.“

„Hoffentlich beeilt es sich“, erwiderte Zack düster.

Es war ein ganz normaler Tag in Hamburg. An den Bootsstegen klang es, als schlugen Dutzende Hämmerchen auf hauchdünne Silberteller: die Schnüre